Court House
MEAT MARKET.

Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.
Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach den Süden, eine direkte Route zu nehmen

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wägen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Devise" der alte zuverlässige

I. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent
Nordwestliche Washington und Illinois Str., Indianapolis, Ind.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie vor
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, California und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Gloßkissen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vorthe'e für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich reisen wünscht, kaufe man nicht bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an
J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter. Chicago, Ill.
W. B. Baldwin, General Passagier-Agent. Chicago, Ill.

Die große
Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,
ist die schnellste und beste Linie nach
Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.
Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei
H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,
und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten
zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stahlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,
zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die
große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt
St. Louis, Mo.

Heißes Blut.

Roman von Georg v. Felding.

(Fortsetzung.)

„Du bist furchtbar anspruchsvoll, was war dort deine Stellung und was wird sie hier sein?"

„Meine Stellung ist jedenfalls kein Ding, um dessen Willen ich der Achtung vor mir selbst entsage."

„Die Menschen rechnen aber nur nach Stellung."

„Allerdings, ich weiß, daß ich damals viel ertragen und auch jetzt viel werde ertragen müssen; ich bin eine „Abenteurerin", eine moralisch des Diebstahls überwiesene Person, welche es nur der Geschicklichkeit ihres Vertheidigers zu danken hat, wenn sie der Bestrafung entronnen; vielleicht war ihr dabei auch ihre Jugend und Schönheit behilflich, aber du kennst sehr genau die Grenze dessen, was ich zu ertragen im Stande bin, und wenn ein Mensch dieselbe überschreitet durch deine Schuld, dann weißt du auch ganz genau, was ich thun werde."

„Du sprichst kühn, Mädchen."

„Kühn, weil ich es wagen kann; du darfst nicht mit mir Streit suchen, folglich trachte auch nicht darnach, mich zum Aeußersten zu reizen."

„Du führst mich mitunter, weiß Gott, stark in Versuchung!" rief Schmelzow lebhaft, „den geraden Weg einzuschlagen."

Er hielt inne, denn Bertha lachte, ein Lachen, welches schauerlich anzuhören war, bitter, spöttisch, hohnvoll und ohne ein Atom von Heiterkeit. Schmelzow starrte sie an. „Nun, was gibt's?" fragte er barsch.

Das Mädchen hörte zu lachen auf.

„Es ist nicht meine Schuld, wenn du meinen Sinn für das Komische wachrufst," entgegnete sie bitter, „doch fahre fort mit dem, was du ursprünglich sagen wolltest."

Es war seltsam zu sehen, wie dieser große, schwerfällige Mann sich von dem Mädchen einschüchtern ließ; auch jetzt stieß er einen halbgemurmelten Fluch zwischen den Zähnen hervor und warf sich dann in die Kissen zurück, als verlohne es sich nicht der Mühe, das Gespräch weiter fortzusetzen.

„So magst du denn deinen Willen haben," stieß er heftig hervor, „nur schreie nicht, bevor du gebissen wirst."

„Das lag überhaupt nicht in meiner Absicht, ich wollte dich nur warnen, so lange es noch an der Zeit; gibst du es denn immer noch nicht auf, mich täuschen zu wollen? Glaubst du, ich weiß nicht, wer es gewesen, der den reichen Ungarn Kemenyi auf den Einfall brachte, daß er mich mit seinen Brillanten kaufen könne?"

„Pah—es war nicht der Mühe werth, ein solches Geschrei anzustellen, wie du es gethan; wenn du deine Karten halbwegs gut gespielt, so könntest du jetzt eine reiche ungarische Baronin sein; ich habe dir schon einmal eine große Wohlthat erwiesen, und was war der Dank, den ich davon hatte?"

„Ich weiß am besten, was du für jene Wohlthat verdienst!" rief das Mädchen, indem ein zorniger Blick aus ihren blauen Augen zu dem Manne hinüberflog, „du verdientest damals das, was du selbst geben wolltest und es war ein besonderes Glück, daß du entschlüpft bist."

„Reizende Tigerin!" entgegnete er mit hämischem Lächeln; „doch gehen wir an's Geschäft, du hast schon einen guten Zug gethan."

„Ich verstehe dich nicht."

„Köstlich! Ich wollte bemerken, daß du nicht umsonst auf der Bühne gewesen bist, übrigens glaube ich beinahe, die Natur hat dich mit allem nöthigen Material ausgestattet und es würde sich dasselbe auch ausgebildet haben, ohne die Theaterschule."

Bertha sah mit dem Ausdruck des Entsetzens zu dem Manne hinüber.

„Willst du mich etwa glauben machen," fuhr dieser fort, „daß du die Zukunft gar nicht im Auge hattest, als du dir Emerich v. Ringen zum Vertreter gewählt?"

Das Mädchen biß die Zähne auf einander, als wolle es einen leidenschaftlichen Ausbruch ihrer Heftigkeit dadurch unterdrücken. Als sie endlich sprach, da geschah es in jenem kühlen, geschäftsmäßigen Ton, welchen sie ihrem Onkel gegenüber meist zur Anwendung zu bringen pflegte.

„Du weißt ganz gut, daß, als ich mich zu Emerich v. Ringen begab, du keine Pläne für die Zukunft hattest und du weißt auch, daß ich mich niemals dazu hergeben würde, jenen Mann in deine Spielhölle zu locken."

„Schon gut, wir wollen darüber nicht weiter streiten, doch ist es trotzdem sehr möglich, daß er kommen wird. Wenn du eine mögliche Zukunft nicht in's Auge fassen willst, so bist du eine Närrin! Er hat ganze Haufen von Geld und mag dasselbe eben so gut hier ausgeben, wie anderwärts!"

Bertha antwortete nicht; sie starrte in's Feuer; war auch nur ein Funken von Wahrheit an Bernhard v. Schmelzow's Worten? Bestand die Möglichkeit, daß Emerich v. Ringen die Frau nicht aus den Augen verlieren wolle, deren Sache er so muthig vertreten? Bertha v. Karstein kannte ihre Macht, wie sollte sie auch nicht.

„Vielleicht mag er eine Zeit lang gefesselt sein," murmelte sie vor sich hin, „auf welchen Mann würde denn die Schönheit keinen Eindruck machen? Aber er ist ein Mann der Arbeit, sein Leben wird durch vielerlei Dinge ausgefüllt, er mag Emmy v. Hochheim gern leiden und wird es vielleicht bald lernen, sie zu lieben. Er wird mich vergessen, wie es ja sein muß — er wird nicht hierher kommen!"

Und lebte wirklich kein Wunsch, keine Hoffnung, ihn wiederzusehen, in ihrem Herzen? Dachte sie nicht unzählige Male an den Augenblick zurück, in welchem er ihre Hände in den seinen gehalten, in welchem er ihr gesagt, der Himmel möge sie beschützen?

„Wir brauchen am Erfolge gar nicht zu zweifeln," fuhr Schmelzow fort, denn man hat hier viel leichteres Spiel als in Berlin oder Paris, ja, man kann hier so ziemlich ungehindert Alles thun, was man will; man nennt die Geschichte „Club" und kann daraus einen Spielsaal machen, ohne daß die Behörde es erfährt oder ahnt! Wer hier zu Grunde geht, ist selbst daran schuld!"

„Es sei denn, daß er ein Gewissen habe, dann kann er guten Muthes verhungern," meinte Bertha ernsthaft.

„Pah! Es gibt Tausende, welche viel schlechter sind als ich, sie schleichen sich doch durch's Leben weiter, gehen in die Kirche und flößen allen Menschen Achtung ein, während sie eigentlich vom Schwindel leben!"

„Desto schlimmer für sie und nicht gerade besser für uns!"

„Unsinn! Wenn man nicht schlechter ist als die Durchschnittsmenge, so ist das noch gar kein Unglück. Am nächsten Donnerstag werden wir ganz gute Geschäfte machen, das sollst du sehen! Die Männer kommen jedenfalls, wenn auch die Frauen ausbleiben. Dabei fällt mir ein, hast du nichts von Lindner gehört, der in der vergangenen Woche hier war?"

„Nur, daß er in guten Verhältnissen lebte und von seiner Frau getrennt ist!"

„Hm—wer ist sie denn?"

„Eine geborene v. Ringen, Cousine des Rechtsanwaltes; die Hochheims sind sehr gut mit ihr."

„Hm—er spielt hoch und verträgt eine ganz tüchtige Portion Wein; er stellt seinen Mann!"

„In meiner Gegenwart wird er den Bedürfnissen seiner Kehle Gewalt anthun müssen; doch ich möchte mich zurückziehen, es ist fast ein Uhr Nachts und wir haben nichts weiter zu besprechen. Gute Nacht!"

Langsam verließ das Mädchen das Zimmer und begab sich nach ihrer im oberen Stockwerke gelegenen Schlafstube.

Die Lampe brannte auf dem Toilettentische, sie löschte dieselbe nicht aus, sondern starrte mit gläsernem Ausdruck vor sich hin, während in ihren Zügen sich deutlich verzweiflungsvoller Schmerz verrieth.

„Ich möchte wohl wissen," flüsterten die bleichen Lippen traumverloren vor sich hin, „ob es eine so große Sünde wäre, Allem ein Ende zu machen. Was ist mein Leben? Was kann es jemals werden? Und doch sagen uns die Priester, der Selbstmord erlange nimmer die göttliche Verzeihung — ach, und ich bedarf derselben so sehr! Grausam wie das Grab! Das Leben ist es, welches grausam mit uns umgeht, nicht der Tod!"

Emilie v. Lindner.

Natürlich redeten alle Leute über Bertha v. Karstein und die unglaublichsten Gerüchte erfüllten die Luft; die Mehrzahl aber bedauerte das junge Mädchen, welches mit einem Schlage so aus allen Himmeln gestürzt worden war. Manche meinten auch, daß der Freiherr v. Hochheim viel großherziger gehandelt haben würde, wenn er keine Klage gegen sie vorgebracht; Andere wieder meinten, die Gesellschaft solle doch endlich begreifen lernen, daß man nicht gut daran thue, Fremde allzuleicht in dem intimsten Kreise aufzunehmen, doch Alle kamen in Einem Punkte überein, daß nämlich die Freisprechung eigentlich nur aus Mangel an Beweis erfolgt sei, nur weil Alles, was gegen sie vorgebracht worden, nicht schwerwiegend in die Wagschale gefallen sei. Für die Gesellschaft blieb sich das gleich, diese konnte Bertha v. Karstein nicht mehr als Gleichstehende in ihrer Mitte aufnehmen, würde sie von nun an nur mehr als eine hübsche Abenteurerin ansehen, die man nicht zum Verkehr wählen konnte; die Gesellschaft aber verzeiht Alles eher, als daß man sie zum Besten hält, und Bertha v. Karstein hatte das eigentlich gethan.

In einem behaglichen Wohnzimmer saß eine einsame Dame und las mit sichtlichem Interesse die am Tage vorher stattgehabte Gerichtsverhandlung des sensationellen Processes; dann seufzte sie schwer auf und legte das Zeitungsblatt bei Seite.

Das Zimmer war klein, aber mit ausgezeichnetem Geschmacke eingerichtet und befand sich in einem der vornehmsten Stadttheile; die Inhaberin desselben, eine Frau von beiläufig dreißig Jahren, hatte ein hübsches Antlitz, welches jedoch ungewöhnlichen Ernst an den Tag legte; die Züge waren nicht von regelmäßiger Schönheit, die Augen aber waren so freundlich und sympathisch, daß sie das ganze Antlitz verklärten; von Gestalt war sie klein und schlank und machte ganz den Eindruck, als ob sie zu jenen Frauen gehörte, die des Schutzes eines Mannes bedürfen.

„Ob Emerich heute Abend wohl kommen wird," flüsterte sie vor sich hin, „ich wollte ihn darum nicht bitten, denn ich bilde mir ein, daß er es von selbst thut."

Unmittelbar darauf klingelte es an der Hausthür und wieder wenige Minuten später zeigte sich Ringen's hohe Gestalt im Rahmen der Thür.

„Wie gut du bist!" rief sie ihm entgegen, „ich sehnte mich danach, mit dir sprechen zu können."

„Wirklich? Dann bin ich doppelt froh, daß ich kam!" rief er, indem er sie zu dem Platz zurückgeleitete, „und warum sehntest du dich so besonders nach mir?"

„Du weißt es ja, Emerich; ich wollte, ich hätte den Muth gehabt, bei der Verhandlung gegenwärtig zu sein, aber ich fühlte, daß es mir ganz unmöglich sei, das arme Mädchen auf der Anklagebank zu sehen und nebstbei fürchtete ich die angesammelte Menschenmenge, ich bin nur froh, daß sie freigesprochen ist und deine Vertheidigung hat mir so unendlich gut gefallen."

„Ich danke dir, Emmy; doch warum bist du so besonders froh über diese Freisprechung?"

Emilie Lindner sah ihren Vetter verwundert an. „Welch' seltsame Frage!" rief sie lebhaft. „Wem kann denn daran gelegen sein, eine gebildete Frau auf der Anklagebank zu sehen oder gar sie sich im Gefängnisse vorstellen!"

„Ach so, ich verstehe; ich wollte eigentlich aber nur entdecken, ob du Zweifel an ihrer Schuld hattest?"

„Wie meinst du das? Ich muß ehrlich gestehen, daß es mir gar nicht in den Sinn gekommen, sie für unschuldig zu halten; glaubst du denn etwa, sie habe den Diebstahl nicht begangen?"

„Ich bin davon sogar überzeugt."

Emilie Lindner hatte so unbedingtes Vertrauen zu ihrem Vetter, daß sie ihn im Geiste mit allen möglichen natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten ausgestattet haben würde; und wenn Ringen ihr gesagt haben würde, daß zweimal zwei sechs ausmache, so würde sie nicht gewagt haben, auch nur einen Moment an dieser Behauptung zu zweifeln, sie war folglich auch jetzt von dieser seiner Aussage überzeugt und fragte nur mit steigendem Interesse:

„Wer hat also den Diebstahl begangen? Weiß das Fräulein v. Karstein gar nichts von dieser Angelegenheit?"

„Das kann ich nicht behaupten, ich äußere auch nur in aller Bescheidenheit meine Ansicht; der Schein spricht ja gegen die junge Dame."

„Wenn du von ihrer Unschuld durchdrungen bist, dann ist sie es auch."

Emerich lächelte. „Wollte ich deiner Ansicht über meine Person beipflichten, liebe Emilie, so müßte ich wahnsinnig eitel werden; zum Glücke aber bin ich bescheiden genug, um zu wissen, wie viel davon ich auf Rechnung deiner Herzensgüte schreiben darf. Vielleicht bin ich im Unrechte, aber mir macht es den Eindruck, als wolle das Mädchen die Schuld eines Anderen verheimlichen, nicht das selbst begangene Unrecht verbergen."

Emilie saß stumm und nachdenklich eine Weile da, dann fragte sie:

„Das Mädchen hat dir also niemals etwas anvertraut?"

„Du thörichtes Frauchen, wenn sie es gethan, glaubst du, ich würde so sprechen wie jetzt? Glaubst du, ich würde das in mich gesetzte Vertrauen verrathen? Nein, sie hat sich mir gegenüber ebenso zurückhaltend benommen, wie gegen die Welt; ich motivire meine Ansichten nur durch Dinge, welche sich eigentlich nicht definiren lassen und nichts wird im Stande sein, mich von ihrer Schuld zu überzeugen, sogar ihr eigenes Geständniß nicht, denn ich würde annehmen, daß sie in der Vertheidigung eines Anderen so weit geht, sich selbst anzuklagen."

„Du gehst weit, Emerich, und es wundert mich, denn du gehörst doch nicht zu jenen Menschen, welche sich von der Schönheit der jungen Dame beeinflussen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Die russischen Frauen.

In einem recht interessanten „Briefe über die Frauen" plaudert in den „Petbg. Wjd." der unter dem Pseudonym „Homo" sich verbergende Autor seine Beobachtungen über den Unterschied aus zwischen der Russin, d. h. der modernen Frau von heute, und den Russinnen, wie sie vor der Umwälzung der 60er Jahre waren. Homo kommt zu dem Schluß, daß, seitdem damals sich demokratische Tendenzen in der russischen Gesellschaft Bahn gebrochen, die russische Frau eine ganz andere geworden sei. Sie habe sich demokratisirt, sei wesentlich realistischer, prosaischer geworden, habe viel praktischen Takt gelernt, an Schönheit und Weiblichkeit aber ein gut Theil eingebüßt. So treffe man denn in der heutigen russischen Gesellschaft selten auf ein Frauenantlitz, welches durch einen schönen individuellen Ausdruck fessele, mit einem Gesicht, das in diesem Weibe etwas fühlen lasse, was kein anderes besitze, was ihm das ausschließliche Recht auf Interesse und Unterwerfung zuspreche. Man könne sagen, daß die Physiognomie der russischen Frau unter dem Einfluß der neuen Anschauungen einen anderen Charakter bekommen habe. Das sei ja auch gar nicht sehr sonderbar: wir beobachten ja oft, wie ein einfaches, ungebildetes und unerzogenes Mädchen, unter wesentlich besseren Existenzbedingungen, in einigen Jahren eine ganz verschiedene Erscheinung trägt, eine gewisse Routine und einen ganz neuen Reiz besitzt, der sie vortheilhaft von früher unterscheidet. Warum könnte man nicht auch das Umgekehrte behaupten, d. h. daß die Schönheit der Frau fähig sei, sich mit der Gesellschaft zu demokratisiren, und daß sie mit dem veränderten Charakter der Gesellschaft, mit dem neuen culturellen Niveau und der neuen Richtung einen neuen Typus bekommt.

Die Frage von der Schönheit sei allerdings eine dehnbare, ewig wechselnde....das heutige Geschlecht urtheile ganz anders über die Schönheit einer Frau, als die „Aesthetiker" vergangener Jahre. So spiele beispielsweise in der heutigen Gesellschaft die Schönheit überhaupt lange nicht mehr die Rolle, wie früher. Theils verstehe man sie nicht mehr, vor Allem aber stelle man an die Frau ganz andere Anforderungen.

„Ich möchte sagen, — fährt der Autor hier wörtlich fort, — es haben sich zwei Begriffe von Schönheit gebildet, es giebt zwei Schönheiten. Eine ästhetische, feine Schönheit, welche das Urtheil der Straße anerkennt, zu welcher die Straße aber indifferent bleibt, wie zu etwas Fremdem; und eine andere, grobe Schönheit, die nichts mit Aesthetik und Plastik zu thun hat, die aber dem Geschmack der Gesellschaft genügt, die ihr gefällt als etwas Eigenes, das den neuen Anforderungen der intelligenten und halbintelligenten Masse entspricht. Das ist so zu sagen eine tendenziöse Schönheit, die ebenso wenig wirklicher, künstlerischer Schönheit bedarf, wie ein tendenziöser Roman — wirklichen künstlerischen Talentes. Natürlich erschien die Mehrzahl der Frauen im Vortheil, da wirkliche Schönheit nur mit der Geburt geschenkt wird, die tendenziöse Schönheit aber erlangt werden kann.

Es folgte daraus, daß oft unbedingt schöne Frauen von Männern feindlich, wenigstens gleichgiltig angesehen wurden, während wirklich häßliche Frauen, die aber durch tendenziöse Gespräche und populäre Manieren zu interessiren verstehen, in ihrem Kreise für verführerisch gelten und zahlreiche Anbeter finden, welche bereit sind, einem Jeden zu versichern, „diese" Schönheit sei die wahre, die einzig würdige, denkende Männer zu entzücken.

Unserer weiblichen Gesellschaft ist das so zum Bewußtsein gekommen, daß die Rollen schöner und häßlicher Frauen sich bemerkbar vertauscht haben.

Früher galten schöne Frauen für stolze, unnahbare, capriciöse Geschöpfe, die stolz über ihre Anbeter und Nebenbuhlerinnen herrschen; die Häßlichen verschwanden in dem Glanze der Schönen, und ihnen blieb nur der Schmuck der Bescheidenheit und häuslicher Tugend.

Jetzt ist gerade das Umgekehrte der Fall: schöne Frauen halten sich in der Gesellschaft meist sehr bescheiden, sogar mit einer Art Schüchternheit, als wenn sie wüßten, daß es sehr viel Menschen giebt, die ihre Schönheit nicht anerkennen; dafür aber zeichnen sich die häßlichen Frauen durch unglaubliche Sicherheit und Selbstvertrauen aus.

Lauschen Sie nur dem Gespräch in einem beliebigen modernen Salon, und Sie werden sich überzeugen, daß am lautesten und mit dem größten Aplomb sicher die häßlichste Dame spricht, indem sie unerhört für die schärfsten Behauptungen aufstellt und die paradoxesten Urtheile fällt. Man könnte fast glauben, sie bravire mit ihrer Häßlichkeit und — was noch richtiger wäre—sie gebe dieselbe nicht zu.

„Ich weiß, daß ich keine Schönheit bin," hört man oft aus dem Munde moderner Frauen—wobei das Wort „Schönheit" verächtlich betont wird — „ich gefalle aber trotzdem mehr, als Zizi, diese Puppe, die nur von Kleidern zu sprechen versteht." Wirklich haben häßliche Frauen noch nie so viel Anbeter gefunden, wie in unseren Tagen.

Um so besser für sie...."

Vom Auslande.

— Eine schreckliche Geschichte findet sich in der „Groß-Kikindaer Ztg." wie folgt erzählt: In der Ortschaft Kis-Oroß (Ungarn) war am 10. Juni ein Bauer vom Wochenmarkte heimgekehrt und legte seinen Erlös, eine Fünfziger-Note, auf den Tisch. Er ging hierauf in die Nachbarschaft, von wo er nach Verlauf einer halben Stunde zurückkehrte. Wer beschreibt seinen Schrecken, als ihm sein kleiner Junge, der unterdessen die Note zerschnitten und auf seinen Drachen geklebt hatte, jubelnd entgegenkam und den schön ausstaffirten Papierdrachen zeigte. Der auch sonst jähzornige Mann gerieth darüber in große Aufregung und schlug den Knaben so erbärmlich, daß das Kind unter seinen Händen das Leben aushauchte. Das Weib des Mörders war eben mit dem Baden des kleinsten Kindes beschäftigt, als das Wuthgeheul ihres Mannes und das Jammergeschrei des Knaben sie veranlaßten, in den Hof hinauszustürzen. Als sie dann mit dem todten Knaben in den Armen zurückwankte, fand sie auch das andere Kind als Leiche vor, denn es war im Badewasser ertrunken. Da erfaßte die Mutter schreckliche Verzweiflung; wie wahnsinnig rannte sie zu dem tiefen Hausbrunnen und warf sich hinein. Erst jetzt ward sich der Kindesmörder der Größe des Unglücks bewußt, das er angerichtet. Tiefe Reue überkam ihn, und mit einem wilden Aufschrei stürzte er sich kopfüber seinem Weibe nach. Beide wurden als Leichen aus dem Brunnen gezogen.

— Das Atelier eines Pariser Malers, welcher eine größere Anzahl von Schülern besitzt, war vor einigen Tagen der Schauplatz eines belustigenden Auftrittes, der den Abschluß einer kleinen Atelier-Posse bildete. In der vorigen Woche hatten nämlich die Schüler des Meisters, eines ungemein wortkargen, pedantischen Mannes, die Scheibe an einer Thür zum Atelier zerbrochen und den Schaden durch einen auf die Oeffnung geklebten Bogen Papier ausgebessert. Der Maler bemerkte, als er in's Atelier trat, diesen Nothbehelf und durchlöcherte das Papier mit seinem Stocke, indem er den fleißig an ihren Staffeleien arbeitenden jungen Raphaels zurief: „Wer die Scheibe zerbrochen hat, muß sie bezahlen!" — Am nächsten Tage überklebten die Schüler die Scheibe abermals mit einem Bogen Papier. Der Maler durchstieß es wieder und gab noch einmal seine Willensmeinung in Betreff der Bezahlung ab. Dieser Auftritt wiederholte sich auch am nächstfolgenden Tage, nur wurde der Ton des Meisters immer drohender. Sonntag trat der Maler des Morgens in's Atelier und fand das Papier wieder an der gewohnten Stelle. Wüthend schlug er auf das Papier, aber das Geklirr von herabfallenden Glasscherben brachte in den Vorgang eine unerwartete Abwechselung. Die boshaften Schüler hatten eine neue Scheibe einsetzen lassen und dieselbe mit dem Papierbogen überklebt. Getreu seiner Entscheidung mußte nun der Maler die Scheibe bezahlen, die er zerbrochen hatte.

— Das höchste Denkmal, welches im deutschen Lande dem Andenken des Kaisers Wilhelm gesetzt wird, dürfte wahrscheinlich dasjenige sein, das von den Bewohnern des oberen Erzgebirges geplant wird. Auf dem höchsten Stück sächsischer Erde, der sich 4000 Fuß über den Meeresspiegel erhebenden Spitze des Fichtelgebirges, soll dasselbe seinen Platz finden. Von dort hat man einen weiten Ausblick rechts über die grünbewaldeten Häupter des Erzgebirges hinweg in das sächsische Niederland, links überschaut man die ausgedehnten böhmischen Waldungen mit dem ausgedehnten Keilberg, von dem der Blick am Horizont den glänzenden Spiegel der Eger und die Thürme von Karlsbad erreicht. Die Kosten des Denkmals werden durch öffentliche Sammlungen aufgebracht, die, wie man hofft, auch für ein der städtischen Behörde in Oberwiesenthal zu überweisendes kleines Capital hinreichen werden, aus dessen Zinsen das Denkmal für immer unterhalten werden soll.

— Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) hat sich für den Sommer ein reizendes Dichterstübchen erbauen lassen. Dasselbe ist im Parke zu Sinai gelegen, völlig aus Rohr gebaut und wird binnen Kurzem einer Rosenhecke gleichen, da es von Rosenstöcken umgeben ist. In den Nischen sind kleine Voliéren mit Singvögeln angebracht, aus einer Ecke fällt ein kleiner Springbrunnen plätschernd in eine Schale. Das Wasser des Springbrunnens ist parfümirt. Inmitten des Stübchens steht eine Moosbank und ein in Form eines Schreibtisches ausgehauener, mit Moos bewachsener Felsblock, an welchem die Königin dichten will. Am Boden breitet sich ein dichter Rasenteppich aus und eine aus Goldschnüren gefertigte Hängematte ladet nach der Arbeit zur Ruhe ein.

— Der Zar hat ein Gesuch des kurländischen Landtages um Belassung der deutschen Sprache als Vortragssprache in den deutschen Volks- und Mittelschulen Kurlands mit der Bemerkung zurückgewiesen, dieses Gesuch sei ungehörig; Aehnliches solle künftig unterbleiben.

— In einer Versammlung des Missionsvereins in London erklärte Chs. Aitchison, daß das Christenthum in Indien um fünf Prozent größere Fortschritte mache als das Wachsthum der Bevölkerung, und daß es solche Fortschritte überhaupt nicht seit der apostolischen Epoche gemacht habe.

— In Peru hat sich eine Actiengesellschaft mit einem Capital von $40,000 gebildet, um die alten Inka-Friedhöfe im District Cuzco nach Alterthümern und Werthsachen zu untersuchen. Die Gesellschaft hat bereits eine Concession von der peruanischen Regierung erhalten. Der britische Consul in Mollendo hält es für sicher, daß die Gräber viele werthvolle Merkwürdigkeiten und wahrscheinlich auch Gold und Silber bergen, zweifelt jedoch, ob die Ausbeute die Kosten bezahlt mache.

— Ein Gedankenleser. „Herr Direktor, ich beabsichtige eine Vorstellung zu geben, und möchte gern Ihren Saal dazu benützen. Unter welchen Bedingungen könnte ich denselben bekommen?" — „Der Saal kostet 500 Mark den Abend." — „Ich hatte mir gedacht, Sie würden mit dem vierten Theil der Einnahme zufrieden sein." — „Jetzt bekommen Sie den Saal gar nicht, denn wenn Sie sich das gedacht haben, sind Sie überhaupt kein Gedankenleser!"

— So oder so. „Weshalb bin ich eine Stufe höher in der Steuer gekommen?" — „Nun, wer mit seiner Familie in's Bad reisen kann...." — „Ist uns ja gar nicht eingefallen, wir sind ja ruhig zu Hause geblieben!" — „Also, umsomehr, wo Sie so viel Geld gespart haben!"

— Etwas unklar. Unteroffizier (zu den Einjährigen): „Sie wissen, daß es Ihnen streng verboten ist, in Civil auszugehen; gestern bin ich auf der Straße Einem begegnet, der sah Verschiedenen von Ihnen sehr ähnlich."

— Erklärlich. „Aber liebe Emilie. Eure Kränzchen dauern ja immer länger!" — „Ja, weißt Du, es will Keine zuerst aufstehen, damit die Andern nicht über sie reden!"

— Eine Anzahl Bauersleute aus der bielefelder Gegend ist in diesen Tagen nach der Provinz Posen übergesiedelt, um dort im Dienste der deutschen Kolonisation verwandt zu werden. Die Bedingungen für die Leute scheinen nicht ungünstig zu sein, wenigstens ist es vorgekommen, daß einer unter ihnen sogar seinen stattlichen Hof, der recht gut seinen Mann ernährte, verpachtet hat, um sich in Posen eine Heimath zu gründen, was bei dem seßhaften Zug, der unsern Bauern im Allgemeinen eigen ist, schon etwas heißen will.

— Klassische Begründung. Dieser grobe Mensch schickt mir einen unfrankirten Brief, der hat ja gar keine Manieren, denn er müßte doch wissen: Bildung macht frei.

— Kaufe Mucho's "Best Havanna Cigars"

Burtin's
PLANING MILL
(Hobelmühle.)
Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.
Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Getäfel 2c
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.
BuildersExchange Box 161. Telephon 968.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dacota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete kaufen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordwestliche Washington und Illinois Str., Ind'pls
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis

-TO-
CINCINNATI
And Points
SOUTH
—FROM—
C H & D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich.
F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O.
W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind.
E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind.
J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisch Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
11 Hauptquartier der Feuer Department
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Av
19 Archer und John Str.
123 Ash